Gruß zum 19. Sonntag nach Trinitatis am 10.10.21
von Pastor Pfeifer

Liebe Gemeinde, die Tür ist zu. Da sind viele Leute gekommen, um Jesus zu hören. Aber das Haus, in dem Jesus zu Gast ist, ist wegen Überfüllung geschlossen. Vielleicht stehen einige noch vor der Tür und versuchen durch die offenen Fenster etwas von Jesu Predigt mitzubekommen.
Und mit einem Mal kommen vier Leute zu dem Haus. Sie tragen einen Gelähmten. Ihren Freund. „Mist“, werden sie gedacht haben, „wir kommen zu spät. Kein Durchkommen. Was machen wir nun?“
Immer wieder haben sie sich ohnmächtig gefühlt, weil sie dem Freund nicht helfen konnten. Sollten sie hier wieder umkehren? Den ganzen weiten Weg. Umsonst! Nein. Es muss eine Lösung geben, dachten sie bei sich. Und einer der vier hatte eine Idee. Wir basteln aus Stöcken, Seilen und dem Segeltuch, das sie neben dem Haus liegen sahen, eine Trage. Ja, so machen wir es. Wir steigen aufs Dach, decken ein Loch auf und lassen den Freund herunter direkt Jesus vor die Füße.
Der erste Schritt der Heilung. Menschen sind da, die bringen einen anderen in Not dorthin, wo Hilfe ist. Nicht auf Umwegen. Nein, ganz direkt. Wie phantasievoll sie sind. Überlegen Sie einmal, wie oft wir helfen wollen, aber wissen nicht wie. Vielleicht ist der erste Schritt zur Hilfe auch wie in dieser Geschichte, nicht lange nachzudenken, einfach handeln, auch wenn es nicht ganz legal ist, was sie tun. Ideen haben, auch wenn sie unkonventionell sind. Hauptsache, es hilft.
Einfach ein fremdes Dach abdecken. Wer tut das schon?
Man könnte auch salopp sagen, sie steigen Jesus aufs Dach.

Der zweite Schritt: der Weg durchs Dach hinunter zu Jesus. Der Raum war voll. Kein Durchkommen auf normalem Wege. Also müssen sie für die Hilfe etwas öffnen, eine Barriere überwinden.
Das wäre so, als wolle man jemand helfen und muss sich erst einmal über bestimmte Bestimmungen einfach hinwegsetzen.
Das tun die Freunde. Mit Erfolg. Sie kennen doch das Sprichwort: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.
Und dann liegt er da. Direkt vor Jesu Füßen.
Aber was passiert jetzt? Statt den Gelähmten zu heilen, spricht Jesus ihm Vergebung der Sünden zu. Aber nicht. weil der Gelähmte ihn darum gebeten hat, sondern Markus sagt: Als er ihren Glauben sah. Der Glaube der Freunde, stellvertretend für den Freund bringt die Heilung in Bewegung. Vielleicht war der Gelähmte schon so mutlos, dass er sich einfach nicht traute Jesus anzusprechen. Aber seine Freunde tun es. Wo ein Glaube ist, da ist ein Weg. Dieser Weg hat direkt zu Jesus geführt. Mein Sohn- spricht Jesus den Gelähmten an. Er spricht zu ihm wie ein Vater. Er strahlt Vertrauen aus. Geborgenheit.

Hier hat die Geschichte einen kleinen Bruch. Der Evangelist Markus scheint die Zusage der Sündenvergebung mit dem nachfolgenden Streitgespräch mit den Schriftgelehrten einfach mit diesem Heilungswunder zu verknüpfen.
Und das hat einen guten Grund. Mk zieht die Verbindung: gelähmt sein, kann auch im übertragenden Sinne bedeuten: etwas liegt einem auf der Seele. Lähmt einen. Belastet einen. Oft sind das die eigenen Schuldgedanken, etwas, was falsch gelaufen ist. Das lähmt mich. Und oft ist es so, als käme man keinen Schritt von der

Stelle. Das können Dinge sein, die liegen ganz weit zurück. Aber wir kommen einfach nicht da ran.

Nun war es oft früher im Judentum so, dass die körperlichen Gebrechen als Folge des eigenen Fehlverhaltens gedeutet wurden. Krankheit als Strafe? Das machte die seelische Not ja nur noch schlimmer. So als würde dir jemand sagen: Du bist selbst schuld, dass es dir so schlecht geht.
So zu denken, liegt Jesus fern Im Gegenteil. Er durchbricht dieses Denken. Das ist das radikal Neue.

Jesus hat vielleicht gespürt, dieser Mann, dessen Not ihm von oben herab geradezu vor die Füße gelegt wurde, dieser Mann ist nicht nur körperlich gelähmt, sondern er trägt noch eine andere Last. Jesus spürt das und so geschieht der dritte Schritt der Heilung: Jesus geht in die Tiefe. Spricht die Seele frei.
Dir sind deine Sünden vergeben. Wenn uns so eine Last bedrückt, dürfen auch wir darauf vertrauen: Dir sind deine Sünden vergeben. Mein Sohn. Wie ein liebevoller Vater nimmt er ihn an. Vertrau mir.
Wir erfahren nun nicht, wie der Gelähmte darauf reagiert, dass Jesus ihm die Vergebung der Sünden zuspricht. Nein der Gelähmte scheint im weiteren Fortgang der Erzählung für einen Moment regelrecht ausgeblendet zu werden. Mit einem Mal kommen die Schriftgelehrten ins Spiel.
Und sie reagieren beunruhigt. Wie kann dieser Mensch Sünden vergeben? Er lästert Gott. Gott allein kann Sünden vergeben.
Sie sind beunruhigt. Jesus spürt das. Sie haben es noch nicht einmal ausgesprochen, aber Jesus durchschaut ihre Gedanken. Er kennt ihre Denkmuster. Und er stellt Ihnen eine Frage: Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben oder Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?
Ich stelle mir vor, wie sich die Schriftgelehrten provoziert fühlen.
So kann ein Mensch nicht denken. Das ist Gotteslästerung. Allein Gott kann die Sünden vergeben.
Jesus spürt das. Aber er lässt sie gar nicht zu Wort kommen, sondern reagiert auf die innere Unruhe der Schriftgelehrten, indem er sagt: „Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden“, sprach er zu dem Gelähmten: „Ich sage dir: Steh auf, nimm dein Bett und geh heim.“
Das ist der vierte und letzte Schritt der Heilung: Jesus löst die körperliche Lähmung: Steh auf.
Im Grunde ist diese Wundergeschichte ganz am Anfang des Markusevangeliums schon eine Auferstehungsgeschichte. Steh auf. Auferstehung. Das neue Leben. Das Kreuz überwinden.
Beides ist nicht voneinander zu trennen: der Zuspruch der Sündenvergebung und dieses Steh auf.
Wir hören diese Geschichte. Wir sind ein Stück Zuschauer des Geschehens. Aber indem wir aus der Beobachterrolle heraustreten und uns in den Gelähmten hineindenken und fühlen, spüren wir: ja, genau das wünschen wir uns auch: diese Annahme, dieses Verstehen. Dieser Blick in die Tiefe. Es stehen zwar alle drum herum, das Volk, die Schriftgelehrten. Aber das, was passiert an geschenkter neuer Freiheit, das geschieht in der unmittelbaren Begegnung zwischen Jesus und dem Gelähmten. So als habe er sich auf eine besondere Weise mit ihm verbunden und in ihm etwas gelöst.
Kehren wir noch einmal kurz an den Anfang zurück. Der Glaube der Freunde hat die Heilung auf den Weg gebracht. Manchmal brauchen wir so einen Anstoß von außen.

Und ein Gegenüber, dass uns so wie Jesus annimmt. Versteht und bewegt.
Vielleicht wird mancher jetzt einwenden: so handeln, das kann nur Gott und Jesus selbst. Aber dann sind wir genau auf der gleichen Stufe wie die Schriftgelehrten. Ich bin davon überzeugt, dass auch wir wie Jesus in der Geschichte anderen helfen können. Ihre Not sehen. Verstehen. Sie ermutigen, aufzustehen. Und auch durch uns kann einem anderen vermittelt werden, ich verstehe deine Last. Ich kann sie dir zwar nicht abnehmen, aber sie mit dir tragen und ein Stück leichter machen.

Und am Schluss geschieht das Wunder und, so berichtet Markus, alle wundern sich, ja sind geradezu erschrocken.
Das Volk und die Schriftgelehrten.

Hier endet die Geschichte. Aber für Markus geht sie weiter. Er überliefert danach die erste Berufungsgeschichte. Menschen werden in die Nachfolge gerufen. Wir werden in die Nachfolge gerufen, anderen zu helfen, Last mit ihnen zu tragen und mit unseren Möglichkeiten die Lähmungen zu lösen.
Und wenn wir nur diejenigen sind, die wie in der Geschichte dem Freund helfen und ihn dorthin bringen, wo er heil werden kann.
Amen